

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Genussrecht Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Insertate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis höchstens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 30 Pfg. Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Miltitz-Rothschie, Muzig, Neufischen, Reutanneberg, Niederwartha, Obergermsdorf, Pohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsborn, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshausen, Tautenheilm, Unterkorsdorf, Weistropf, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schanze, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schanze, beide in Wilsdruff.

No. 57.

Donnerstag, den 21. Mai 1908.

67. Jahrg.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Geburtstags Sr. Majestät des Königs Friedrich August soll **Sonnabend, den 23. Mai ds. Js.,** abends 8 Uhr

im Saale des Schützenhauses hier öffentlicher Kommerz stattfinden, wozu hiermit ergebenst eingeladen wird.
Wilsdruff, am 16. Mai 1908.

3246
Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Weissen wird der von Sachsborn nach Kleinschönberg führende sogenannte Wegweg

vom 25. bis mit 27. Mai wegen Rassenstüttung gesperrt. Der Verkehr wird während dieser Zeit auf den von Klipphausen nach Kleinschönberg führenden Kommunikationsweg verwiesen.
Sachsborn, am 19. Mai 1908.

3226

Kunze, Gem.-Vorst.

Donnerstag, den 21. Mai 1908, nachmittags 6 Uhr

Öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.
Wilsdruff, den 20. Mai 1908.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 20. Mai.

Deutsches Reich.

Ein Geschenk des Mikado an den Kaiser.

Wie in Hoffreisen verlautet, ist für Kaiser Wilhelm vom Mikado ein Geschenk von besonderem Kunstwert bestimmt worden. Seit dem vorigen Jahre hält sich Prinz Kuni, ein naher Verwandter des Kaisers von Japan, in Deutschland auf, um hier militärischen Studien obzuliegen. Prinz Kuni hat stets seitens des Deutschen Kaisers das größte Entgegenkommen gefunden und wurde immer mit großer Auszeichnung behandelt. Der Mikado hat daher beschlossen, dem Kaiser ein Zeichen seines Dankes und seiner Freundschaft zu senden. Es wurden dazu ein Paar japan. Glaisonné-Waffen, die von größtem künstlerischen Werte sind und nur für den Kaiser von Japan hergestellt werden, bestimmt.

Die Untersuchung gegen den Fürsten Eulenburg.

Da die Besserung im Befinden des Fürsten Eulenburg anhält, so dürfte die Ueberführung des Fürsten von der Charité nach der Krankenabteilung des Moabitier Untersuchungsgefängnisses in diesen Tagen erfolgen. Geheimrat Kraus, der den Fürsten Eulenburg behandelt, wird dem Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Dr. Schmidt demnachst ein Gutachten über den Zustand des Fürsten erlassen, von dessen Ausfall der Untersuchungsrichter seine Entscheidung abhängig machen dürfte. Die Vernehmungen in der Affäre Eulenburg haben, wie verlautet, einen solchen Umfang angenommen, daß der Abschluß der Voruntersuchung in diesem Monat kaum zu erwarten ist.

Eine Diplomatin.

Novelle von M. Oberberg.

(Nachdruck verboten.)

Ein kokett eingerichtetes Bouboir. Im zierlichen Armstuhl am Fenster lehnt, in träumerisches Sinnen verloren, die Herrin des eleganten Gemachs. Eine etwa 25-jährige Brillnette, mit feinen, pikanten Zügen, in denen sich etwas wie Stummer und Raslosigkeit ausdrückt.

Die elektrische Klingel ertönt. Bald darauf öffnet sich die Tür, und unangemeldet stürmt ein junger, blonder Hüne in Rittermeister-Uniform herein. Er befindet sich in großer Erregung. Ohne nach Art eines Kavalliers die Dame zu begrüßen, wirft er ein Bündel Zeitungen auf den Tisch, reißt sie auseinander und deutet auf eine kleine Notiz unter der Rubrik „Aus der Gesellschaft“. Da stand in bestem Druck die Nachricht, daß eine unserer reichsten Erbinnen, die schöne Baroness Elma von Torrat, nachdem sie unzählige Körbe ausgestellt, jetzt endlich eingewilligt hat, die Gattin des Grafen Erwin von Hanstedt zu werden. Die Hochzeit soll in wenigen Wochen stattfinden. Mit zornbebenender Stimme rief der Offizier hervor: „Wie kommt man dazu, dies zu veröffentlichen? Elma, warum lieben Sie mich bisher in dem Glauben, daß meine Werbung Gehör finden wird? Jetzt muß ich dank der Indiskretion eines Reporters erfahren, daß ein anderer mir zuvor gekommen ist! Was ist es mit dem Grafen? Hat er ein Recht darauf, als Ihr künftiger Gatte bezeichnet zu werden?“

Einem neuen Fall kirchlicher Intoleranz.

dießmal auf evangelischer Seite, teilt der „Vote aus dem Riesengebirge“ mit. In Fiskbach war der langjährige Vorsitzende des Gesangsvereins gestorben und sollte auf dem evangelischen Kirchhofe die letzte Ruhe finden. Der Gesangsverein wollte seinem Vorsitzenden am Grabe ein Abschiedslied singen. Der Ortsgeistliche, Pastor Köhling, gestattete dies aber nicht, weil — und nun kommt das punctum saliens — der Dirigent des Gesangsvereins zurzeit der katholischen Kantorei ist. Der Herr Pastor meinte, er wolle zwar kein Zelot sein, aber die Wirksamkeit eines katholischen Lehrers auf dem evangelischen Kirchhofe könne er nicht erlauben. Der Gesangsverein, der übrigens nur wenige katholische Mitglieder zählt, mußte sich daher begnügen, im Trauerhause vor dem Eintreffen des Pastors einige Lieder zu singen. — Die Sache erregt im Dorfe und in ganz Schlesien natürlich peinliches Aufsehen.

Deutsche Tapferkeit im Dienste Frankreichs.

In Nr. 7325 der „France militaire“ ist ein Tagesbefehl des Oberstenleutnants Pierron wiedergegeben, der sich auf das Gefecht vom 16. April bei Menabba bezieht. Bekanntlich war das Bivak der Kolonne Pierron während der Nacht von den Marokkanern überfallen worden. Die Leute lagen infolge der Anstrengungen des vorausgegangenen Marsches meist in tiefem Schlaf, und es wäre eine sehr ernste Katastrophe eingetreten, wenn es nicht dem Hauptmann Maury gelungen wäre, eine kleine Schar von Begleitern des 1. Fremdenregiments zusammenzuraffen, mit der er sich dem eingedrungenen Feinde entgegenwarf. Der Tapferkeit dieser Leute verdankte es der Oberstenleutnant, daß das Gefecht wieder hergestellt wurde und schließlich sogar zum Siege führte. In seinem

Die Hände gefaltet, verharrt Elma in ihrem Sessel. Sie spricht kein Wort. Ihre dunklen Augen blicken den Erregten halb traurig, halb vorwurfsvoll an. Diesen merkwürdigen Blick der großen Mädchenaugen kann der junge Mann nicht ertragen. Er stürzt zu ihr hin, faßt sie bei den Händen und zerrt sie förmlich von ihrem Sitz empor. „Warum sprechen Sie nicht? Elma! Versicherten Sie mir nicht wiederholt, daß der Graf Ihnen nichts sei als ein väterlicher Freund? Ich beschwöre Sie, gestehen Sie es ein, daß Sie mich zum Narren hielten... daß Sie mit mir kokettierten, um jenen vornehmen Verehrer eifersüchtig zu machen!“ Mit einer heftigen Bewegung löst er ihre Handgelenke los und tritt einen Schritt zurück.

Stumm, in gebeugter Haltung, mit gesenkten Wibern steht sie vor ihm: das personifizierte Schuldbewußtsein.

Ein tiefer Seufzer hallt durch den Raum. Tonlos, müde klingt jetzt die Männerstimme: „Also ja... Ihr Schweigen ist Antwort genug... Eine neunzählige Krone kann ich Ihnen freilich nicht zu Füßen legen, nur den plebejischen Namen Heidemann.“ Ein bitteres Lachen folgt diesen Worten. „Das mein Vermögen dem Ihrigen kein Wegs n. steht, wußten Sie. Vielleicht aber ahnten Sie nicht, daß meine Gefühle für Sie die aufrichtigen waren, die je ein Mann einem weiblichen Wesen entgegenbringen vermag. In meiner Verblendung habe ich Sie für etwas höheres gehalten, als Sie in Wirklichkeit sind — — Doch, Elma, ich sehe meine Worte bereiten Ihnen Schmerz... Ganz gleichgültig bin ich Ihnen nicht...?“

Tagesbefehl macht er diejenigen namhaft, die sich in der Gefechtskrisis besonders ausgezeichnet haben. Wir lesen da u. a.: Krüger, Bisfeldweibel, hat seinen Zug mit Energie und Kaltblütigkeit geführt. Die Gefreiten Bude und Heumann, die Soldaten Mayer, Köffer und Feing zeigten vortreffliche Haltung im Feuer. Gefreiter Wegold hat als Führer eines kleinen Augenpostens, der von einem sehr überlegenen Gegner angegriffen wurde, im heftigsten Feuer Kaltblütigkeit und Entschlußkraft bewiesen; Morgenstern ausgezeichnete Haltung im Gefecht. — So mancher deutsche Fremdenlegionär mag hier vorläufig nicht genannt sein, weil er für Frankreichs Ehre den Soldatenlohn gefunden hat! — Daß sie sich tapfer schlugen, auch unter fremder Fahne, ist ehrenwerth; viel schänder aber wäre es doch für diese irgeleiteten Söhne der Mutter Germania, sie hätten für des eigenen Vaterlandes Wohl ihre deutsche Tapferkeit bekundet.

Ein ostafrikanisches Stimmungsbild.

Welche Erbitterung der „neue Kurs in Ostafrika“, hauptsächlich in der Eingeborenenfrage, bei den dortigen deutschen Pflanzern hervorgerufen hat, zeigt deutlich ein Brief aus Darressalam, dem die „Hamburger Nachrichten“ folgende Stellen entnehmen:

„Wie es wird, wenn Nechungen kommt, weiß hier niemand. Man munkelt, daß dann ein Eingeborenenamt für die ganze Kolonie mit Kommissaren für die einzelnen Bezirke gegründet werden soll. Die Leute sind zu bedauern. Denn über die herrschende Tendenz müssen sie zunächst mit den Pflanzern einen Niefentrad bekommen; dann mit den Bezirksämtern, denen der Kommissar ebenfalls auf die Finger sehen soll. Zum Schluß wird der Gouverneur ihn fallen lassen, entweder weil er nach seiner Meinung zu schwach oder zu schlapp ist. Die ganze Institution scheint

Fragend, zweifelnd blickt Hans Heidemann auf das Blasse, wie zu Stein erstarre Gesicht. Blühlich kommt Leben in die statuenhafte Gestalt. Beide Hände vor die Brust gepreßt, die Lippen leicht geöffnet, ein glückseliges Lächeln in den Augen — so scheint sie nur darauf zu warten, daß er sie in die Arme schließen werde. Schon will er vor ihr niederknien, ihre Arme umfassen, da flattert mit leisem Knistern eins der Zeitungsblätter auf den Teppich. Wie aus einem Traum erwachend taumelt Hans zurück. „Nein, ich will nichts mehr mit dir zu schaffen haben, herzloses Weib! Halte nur deine Grafenkrone fest, daß sie dir nicht noch entgleitet. Vielleicht gehen Hausteufel die Augen bald auf...“

Trotzig hat Elma diesen zweiten Ausbruch über sich ergehen lassen. Bei den letzten Worten richtet sie sich hoch auf. Sie mißt den Offizier mit einem Blick, der ihn sofort verstummen läßt. Noch ist kein Ton über ihre Lippen gekommen, dem jungen Mann aber ist es, als hätte er deutlich sagen gehört: „So gehe doch hin und kläre ihn auf!“ Wie eine beleidigte Adigin steht sie aus. Fast verlegen räuspert er sich. Ob er ihr doch Unrecht getan hat? Aber warum rechtfertigt sie sich nicht? Bese, etwas unsicher, beginnt er nachmals: „Elma, ich gehe jetzt — — werde jedenfalls die übliche Weltreise antreten. — — Vergessen Sie mich, wie ich Sie vergessen will — — adieu!“ Wieder hat sich ihr Gesichtsausdruck, ihre Haltung verändert. Tiefe Reue, schmerzliches Bedauern malt sich in ihren Zügen. Betroffen schaut Hans sie an. Dann aber schüttelt er den Kopf und nähert sich der Tür. Sie macht eine Bewegung, als wolle sie die Arme nach ihm ausstrecken. Er zuckt zusammen, doch